



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem Westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig, 1882

Blick in das Marien- und Annathal.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30040

So steht die Wartburg ehrwürdig auch im Glanze der Neuheit auf der Nordwestecke des Thüringer Waldrückens. Eisenach liegt ihr zu Füßen, um den Berg und in die Thäler geschmiegt. Das schönste dieser Thäler ist das Marienthal, das, am Ostfuße des Wartberges vorüberziehend, zu einer Willenvorstadt von Eisenach werden zu wollen scheint. Das Marienthal führt bis zum Eingange in die Landgrafenschlucht und rechter Hand in das Annathal. Der Wanderer, der den Weg in dieses einschlägt, kann wirklich nicht irren, wie die Leute dort gern versichern; denn die einschließenden Berge lassen keine Abweichung zu, ja sie treten als steile Wände so nahe zusammen, daß man froh ist, wenn kein anderer entgegenkommt. Doch macht auch in dieser Enge das Thal nicht den öden Eindruck, den man zwischen den kahlen Sandsteinfelsen bei Abersbach und Weckelsdorf erhält. Grünes Leben dringt überall hervor, und so kommt man wohlunterhalten durch das ziemlich lange Thal bis zur Hohen Sonne, die der Zielpunkt dieser Wanderung zu sein pflegt.

Man denke sich nicht zu viel unter diesem Namen; er kommt von einem Jagdschloßchen, das früher hier stand, und dessen Turm mit einer strahlenden Sonne geschmückt war. Früher hieß der Ort das Hohe Kreuz, man sagt von einem Kreuze, das vor der Reformation dort aufgerichtet war. Vielleicht aber kam dieser Name von der Kreuzung der beiden wichtigen Straßen, die dort stattfindet, des Rennsteigs und der Weinstraße. An Stelle des früheren Jagdschlusses steht jetzt nur noch ein Jagdhaus, dessen Inhaber zugleich eine schwunghafte Gastwirtschaft betreibt. Badegäste und Sommerfremde aus Ruhla, Liebenstein, Eisenach treffen sich hier oder rollen in ihren Landauern vorüber; der Wanderer aber, der von Eisenach ins Gebirge hineingehen will, schaut hier aus der Ecklaube im Garten noch einmal auf die Wartburg zurück. Dann taucht er nieder zur Hochwaldgrotte; schlanke und doch mächtige Buchenstämme streben aus der Tiefe des Thales zum Lichte, und ihr Blätterdach breitet einen geheimnisvollen Schatten über den stillen Weg.

Endlich dringt wieder volles Tageslicht herein, frische Rasenflächen winken: das sind die Wiesen von Wilhelmsthal, die den Wanderer frei und freundlich empfangen.

Auch Fürsten haben das Bedürfnis, bisweilen hinter zusammenschlagendem Waldgebüsch der großen Welt und ihren Anforderungen zu verschwinden, um im näheren Umgange mit der Natur einen Frieden zu finden, den die große Welt nicht bietet. Die Herzöge und Großherzöge von Sachsen-Weimar-Eisenach haben ihren Platz trefflich zu finden gewußt. Mitten in das waldumkränzte Wiesenthal haben sie ihr Lustschloß gestellt, haben es mit schönen Gartenanlagen umgeben und, damit der Wasserspiegel nicht fehle, sogar einen See künstlich geschaffen, den man hier nicht erwartet und der daher doppelt erfreut. Herzog Johann Wilhelm von Sachsen-Eisenach ist der Begründer der freundlichen Schöpfung, der Großherzog Karl August der Vollenender. Johann Wilhelm huldigte natürlich noch dem französischen Geschmacke (1711), Karl August aber, der ja wie kein anderer Fürst mitten in der Umwälzung des deutschen Geisteslebens gestanden hat, die sich am Ende des vorigen Jahrhunderts vollzog, folgte dem Zuge der Zeit, der Rückkehr zur Natur bedeutete, und schuf den Garten in einen englischen Park um.